

Burgund-Reise

Frühling war's, das Jahr ging aufwärts,
es war im Februar oder März.
Da rief der Siedlerbund:
„Wir Ähren nach Burgund!“
Viele fanden das ganz toll,
man sieht's der Bus ist proppenvoll.

An Sitzplatz gabs mit allen Namen,
große Schrift mit dickem Rahmen,
doch, im Bus da stellt man fest,
den Zettel schmeißt man weg,
des waar des allerbest.
De oa war krank,
es find' sich a andre, Gott sei Dank,
die Vordem ham sich hint' hig'setzt,
dafür war'n paar Plätze nicht besetzt.
Manch einer find des bläd,
doch an echten Siedler stört des ned!
So kennt man halt die gleichen Namen,
die immer schon beisammen waren.
Die Abfahrtszeit, die wurd' verschoben,
weil vom Verein, die ganz weit oben,
net g'wusst ham, dass nach Burgund,
man länger braucht, als drei, vier Stund'.

G'fahm samma pünktlich Siemuhrzehn,
links und rechts hast fast nix g'sehn,
der Wind und Regen seitwärts trifft,
kurzum, es hat fürchterlich geschi fff.
Zahlt hamma alle Halbpension,
doch im Bus, ab achte schon,
gab's an Kuacha und Lyona,
g'fehlt ham bloß no Stangabohna,
an Schnaps derf ma net vergessen,
da san viele drauf versessen,
Fruchtzweig gab's und an Kaffee,
zwischen durch gab's an Abstecher,
- in der rechten Hand ham mir noch Becher
vom köstlichen Burgunderwein,
den zwing ma aa no locker rein -,
wia g'sagt, wir fahren immer fort und fort,
bis wir waren in Beifort.
Mit am Löwen, des war a fetter,
und hoch war der, ganze 22 Metter.
Gern hätt' ma Lebensmittel ausprobiert,
als wir durch den Markt marschiert,
doch auf pünktliche Abfahrt war man Bedacht,
weil's Abendessen fertig um halb acht.
Am nächsten Tag, man merkt es bald,
war es windig und saukalt.
Jetzt begannen erst die Qualen,
denn wir besuchten Kathedralen.
Dijon war die erst' Station,
was jetzt kommt, des wisst's ja schon,
es kann schneien, donnern, nieseln,
Siedler müssen immer bieseln.
44 Leute in oam Stück,
oa Stund bloß, na hatt' ma Glück.
Und der Körper wild begehrt,
wenn er völlig ist entleert,
dann gibt's im Bus an Schnaps, an feinen,
an großen Schluck, koan kleinen,
weil in einer Stund,
brauch ma zum Bieseln wieder einen Grund.
Der Brandstetter schwärmt ganz ungeniert,
und jagt uns naus, obwohl's uns friert,

zu Burgunden schönster Lilie,
der Brandstetter nennt's Zäzilie.
Da rennen wir durch Beaune,
freun uns auf des Essen schon,
da haut der Boss an Hackel nei,
und sagt, dass des a Überraschung sei.
A Weinprob' in am warmen Keller,
durch Kerzen wurd er wärmer und auch heller.
Am Ende steht die Maid Elise,
unter der Urkund der Eglise.
Sie wird' a wengerl rot im G'sicht,
und wias ausgeht mit der G'schicht,
dass Eglise ich genannt,
darauf bin ich gespannt,
wenn ich zu Haus den Wein auspack,
aus dem dicken, festen Sack.
Denn der Boss und die Zäzilie,
immer noch himmelsgleich wie eine Lilie,
ham fürchterlich gemauschelt,
und die Flaschen ausgetauschelt.

Am dritten Tag, was mach ma da?
Wir fahren nach Ota (*Autun*).
Von der Landschaft ganz verzückt,
nix wia Weinberg, soweit das Auge blickt,
und wieder in a Kirche rein,
nix anders foit uns ei,
doch Halt: a Abtei,
de is a dabei.
Hier die üppigen Cluniazenser,
da die kargen Zisterzienser.

Am Mittag gibt's dann noch an Clou,
des is de Kirch von Herz-Jesu.
Doch nicht die Kirchen sind heut unser Glück,
sondern mittags in der Wies'n ein Picknick.
Wurst gibt's, Käs' und auch Tomatten,
sind auf der Babberdeckelblatten.
Und Wein wurd' ausg'schenkt und des net wia,
manche trinken Wein wia Bier.
Guat wars, und von der Zeit hamma wieder etwas abig'fieslt,
weil es dauert, bis alle Mägdelein gebieselt.
Die Verspätung hamma weg do mit oam Wischa,
mir ham an ja derwischt, an Mischa.
Der Mischa zoagt uns Cluny,
von den Farben ziemlich uni,
und kriagt ma dann den blauen Blick,
dann is halt die Neon-Gotik.

Vui gabert's noch zum Sagen,
nur Gutes, nichts zum Klagen.
Doch zum Dichten fehlt die Zeit,
mir selber tut des auch sehr leid.
Drum sag'n mir Dank dem Wetter,
und dem Führer, dem Brandstetter,
von unten und von oben,
ist der Brandstetter zu loben,
er hat uns ziemlich ja verwöhnt,
des warn mir gar nicht so gewöhnt.
Dank sei dem Verein gesacht,
der viel Arbeit sich gemacht.
Das ist das Ende vom Gedicht,
vui mehra Zeilen gibt es nicht.
Angeführt sei noch ganz leise,
der Spruch für diese Reise:
„Eine Kathedrale und ein Klo,
macht jeden Siedler froh!“

Verfasser: Peter Wagner